

und der kolonialen Erschließung im Stillen Ozean ergänzen die wertvolle Überschau.

G. F. Klenk SJ

Walz, Heinz: England. (Geistige Länderkunde.) (335 S.) Nürnberg 1958, Glock & Lutz. Ln. DM 15,—.

Das Buch unterrichtet den Leser nicht nur über Politik und Wirtschaft, sondern schenkt auch dem geistigen Leben des heutigen Englands, Erziehung, Literatur und Kunst, Theater und Religion ebensoviel Aufmerksamkeit. Dazu kommen Kapitel über Geschichte, über Land und Volk. I. Bleibe

Schulte-Nordholt, J. W.: Das Volk, das im Finstern wandelt. (334 S.) und 36 Abb.) Bremen, Carl Schünemann. Ln. DM 19,80.

Eine Geschichte der Neger in Amerika, die von viel Unmenschlichkeit und Pharisäismus, aber auch von Idealismus und Opferfreudigkeit erzählt. Der Verf. ist sichtlich bemüht, gerecht zu sein. Ein reicher bibliographischer Nachweis beschließt das Buch.

I. Bleibe

Jatho, Carl Oskar: Eine Stadt von Welt. Köln vordem und hernach. (203 S.) Köln 1958, Kiepenheuer & Witsch. DM 16,80.

Ein Drittel des Buches ist eine geistige Geschichte Kölns auf Grund der erhaltenen Kunstdenkmäler; zwei Drittel berichten die Bemühungen um den Wiederaufbau. Gute Bildbeigaben belegen den Text. Wenn schon im geschichtlichen Teil manche selbständige, aber auch eigenwillige Urteile des Verf.s auffallen, so kennzeichnet das erst recht die Darstellung des letzten Jahrzehntes des wiedererstehenden Köln. Sympathisch ist der Ernst, ist die bei allen Mitwirkenden spürbare Verantwortung vor der Größe der Aufgabe. Aber es zeigt sich doch, daß alle, Planer, Künstler, Kritiker, fast jegliche lebendige und sichere Verbindung mit der Tradition verloren haben. Ideenreichtum, gelehrtes Wissen, Geschmack genügen allein nicht. So ist es vielleicht ein Glück, daß viele Kräfte miteinander ringen, entgegengesetzte Anschauungen sich durchsetzen, auch wenn man nicht wünschen möchte, daß rationalistische Experimentier- oder Kopiersucht beträchtlichen Einfluß gewinnen.

H. Becher SJ

Schiller

Storz, Gerhard: Der Dichter Friedrich Schiller. (XII und 516 S.) Stuttgart 1959, Klett. DM 26,50.

Um den 200. Geburtstag des Dichters zu feiern, ergründet Storz das dichterische Wesen des großen und edlen Klassikers. Schon in seiner Festrede in Marbach am 7. Mai

1955 hatte er sich diesen Gegenstand gewählt (vgl. diese Zschr. 161 [1958] 310). Schiller ist nicht Erlebnisdichter. Er wird von der Idee ergriffen, die er sozusagen als Poeta Vates verkündigt. Als Dramatiker hat er ein Theater als moralische Anstalt im Auge. Der große Einzelne, auch der große Böse stehen am Anfang seines Dichtens. Zuerst behandelt er die Geschichte frei, später sieht er in ihr selbst die Idee, zumeist die tragische Idee verwirklicht. So tritt der Stoff zurück: „Was sich nie und nirgends hat begeben, das allein veraltet nie“. Storz verfolgt, wie die philosophischen Studien, der Gedankenaustausch mit andern, zumal mit Körner und Goethe, vor allem aber das eigene Nachdenken und das innere Reifen allmählich seine Auffassung von der Wahrheit und der Schönheit bilden. Gegen Ende seines Schaffens zeigt sich eine gewisse Lockerung, die die verschiedenen Elemente freier verbindet. Wenn Schiller auch politische Gegenstände behandelt, ist er doch kein politischer Dichter im eigentlichen Sinn. Es geht ihm um den freien Menschen in der freien Gemeinschaft. Dieser Dichter hat auch heute noch seine Aufgabe, ja Storz meint, er gelange erst heute zu seiner eigentlichen Wirkung. Das gründliche, aus den Quellen schöpfende und in sorgfältigem Eindringen in seine Werke geschaffene Buch ist nicht nur ein Beitrag zu einem Jubiläum, es bedeutet einen Fortschritt unserer Erkenntnis, zumal heute, da sich eine neue metaphysische Sicht der Dichtung ankündigt.

H. Becher SJ

Schiller, Friedrich: Demetrius. Ein Trauerspiel. Aus Schillers Manuskripten zusammengestellt von Eduard Lachmann; für die Bühne eingerichtet von Kurt Labatt. (70 S.) Nürnberg 1959, Glock u. Lutz. DM 7,50.

Das letzte unvollendete Drama Schillers zu ergänzen hat schon viele gereizt. Lachmann führt den „Dichter“ ein, der berichtet, wie Schiller sich die einzelnen Szenen gedacht hat, während auf der Bühne die Vorgänge pantomimisch dargestellt werden. Der Versuch, das Stück Bühnenfähig zu machen, dürfte jedoch mißglückt sein. Besonders im 5. Akt erkennt man, daß hier nur der Stoff wiedergegeben wird. Die Größe der dramatischen Kunst Schillers wird nur in den von ihm schon (endgültig?) ausgearbeiteten Szenen sichtbar.

H. Becher SJ

Erzählungen

Mirsching, Annemarie: Wir zahlen in Ost. Roman. (310 S.) Darmstadt 1959, Franz Schneekluth. DM 14,80.

Der Roman schildert die Verhältnisse in der Ostzone. Das Geschehen rankt sich um eine

Arztfamilie, die mit ihrem näheren Bekanntenkreis aus Verantwortung in der Zone bleibt, aber immer größerem Druck ausgesetzt wird, so daß schließlich einer nach dem anderen flüchten muß, um die Freiheit und vielleicht das Leben zu retten. Mit viel Berliner Mutterwitz wird das Ganze erzählt; hier und da streift Mischling das Groteske. Auch scheint ein wenig das Bestreben durch, doch ja alle möglichen Fälle der Freiheitsbeschränkung und des seelischen Zwanges zur Darstellung zu bringen. Der Westler mag aus dem Buch lernen, wieviel Liebe und Rücksicht der Flüchtling bedarf.

H. Becher SJ

Cramer, Heinz von: Die Kunstfigur. Roman. (701 S.) Köln 1958, Kiepenheuer & Witsch. DM 19,80.

Das Leben des Großschriftstellers, so würde ihn Musil nennen, John Belitz gibt Gelegenheit, die ganze geistige Geschichte Deutschlands von 1918—1957 zu erzählen. Von den literarischen Strömungen aus fällt das Licht auf Politik, Wirtschaft und die in ihnen wirkenden Richtungen; die Literatur beeinflusst auch das Gesamtleben. Belitz hat unglaublich aufnahmebereite Antennen und schreibt, wie er die Zeit wünscht. Er ist also kein Schöpfer, sondern reproduziert das Empfangene oder das Gewünschte dank seiner außerordentlich exakt arbeitenden Darstellungsgabe. Darum ist er dem hochgezüchteten Triebwerk einer Maschine vergleichbar. Cramer nennt ihn deshalb, nicht ganz glücklich, eine Kunstfigur. Der Fluß seiner Sprache stammt nicht aus den geläuterten Quellen der Tiefe. Er ist vielmehr stets im Zustand der Überschwemmung; die Fluten der jähren und häufigen Wetterbrüche folgen sich, und eine jagt die andere in das Meer des Nichts. So kann man sagen, daß Cramer die rechte Form für seinen Gegenstand gefunden habe. Wer das Buch liest, wird diese 40 Jahre geistig wiedererleben. Allerdings, und hier wird es fragwürdig, gibt der Verf. nie einen Anlaß festzustellen, daß er sich zu etwas bekenne, was absolut wäre und allen Zeiten trotzte. Er sieht doch nur das Nihilistische, das Maskenhaft-Außere (etwa auch der Religion). Von etwas Heilendem weiß er nichts.

H. Becher SJ

Berglar-Schröer, Peter: Meine Johanna. Roman. (353 S.) Bonn 1958, Bonner Buchgemeinde.

Bei Berglar-Schröer muß man immer auf etwas Außerordentliches gefaßt sein. Die geschichtliche Tatsache, daß Gott im 15. Jahrhundert in Frankreich die Heiligkeit einsetzte, ein Wunder wirkte, die Jungfrau Jeanne d'Arc berief, um ein Volk in seiner natürlichen Existenz zu retten, brachte ihn hier auf den Gedanken, wie wäre es, wenn uns Deutschen in unserer verzweifelten Ge-

genwart eine Johanna erschiene? Der Ich-Erzähler und sein Freund, ein Schriftsteller, entwerfen nun die Geschichte: Herkunft, Vorbereitung, Berufung, das Wirken, das die Einheit des Reiches in Christus herbeiführen soll und herbeiführt, und schließlich den Untergang der Heiligen. Man weiß nicht, was man mehr hervorheben soll: die fruchtbare Phantasie, die den Teppich des Geschehens knüpft, den Tiefblick, der unsere geistige Krankheit diesseits und jenseits des Eisernen Vorhangs bis auf den Grund durchschaut, die Fülle des übernatürlichen Lichtes, das unsere Heilung und unser Heil wirken müßte, die Einsicht in die modernen Formen eines christlichen Martyriums. Wenn der Roman auch eine Dichtung ist, von Rang zweifellos, ist er doch zugleich und wohl in erster Linie ein Anruf an unser persönliches Gewissen.

H. Becher SJ

Gunnarsson, Gunnar: Die Eindalsaga. Ein Roman aus Island. (535 S.) München 1959, Langen-Müller. DM 16,80.

Der Roman erzählt von Berg- und Heidebauern zu Anfang dieses Jahrhunderts, in dem sich Island die politische Selbständigkeit erstritt. Das harte Leben will der Jugend wenig behagen; sie gehen nach Amerika, um leichter und mehr Geld zu verdienen, oder in die Städte. Politische Parteien stören die Einheit. Im Mittelpunkt stehen der Bauer Brandur auf Bjarg und seine Tochter, die noch an der alten Gesinnung festhalten, der Gastfreundschaft und der Hilfsbereitschaft für den in Not geratenen Nachbarn. Der alte Geist, der sich auch in den Liedern dichterisch begabter Bauern offenbart, kämpft mit den vielen Menschlichkeiten. Echte Bauerngesinnung steht neben der Abenteuerlust der alten Nord- und Weitmeerfahrer. Eine Saga im eigentlichen Sinn ist der Roman nicht. Denn deren herbe Einfachheit in der Sprache, die in der unberührten Schönheit der Naturbilder erblüht, mischt sich mit den Errungenschaften einer mehr psychologischen Darstellung. Aber ein Bild echten, urtümlichen und bodenständigen Menschentums entsteht doch.

H. Becher SJ

Coyne, Joseph: Spreu und Weizen. Ein Roman. (354 Seiten) Köln 1958, Bachem. DM 13,80.

Wohl jeder wird sich bei diesem Buch an „Den Kardinal“ von Robinson erinnern. Es schildert das kirchliche und religiöse Leben in einer amerikanischen Bischofsstadt. Im Mittelpunkt steht der italienische Waisenknabe Mario Sarto, der nach einer schweren Jugend Priester wird und in seinen ersten Priesterjahren sehr viel Gutes und Böses erlebt. Die Welt ist wie eine Tenne, auf der die Wurfschaufel Gottes Spreu und Weizen sondert. Leider sind alle Ereignisse